

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rbtl.) Telefon Nr. (071) 7 31 60. Verwaltung und Redaktion: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43 / 2 21 44. Postcheck Nr. IX/2988

Organ für amtliche Rundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame
Inland 7 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.
Uebrig Schweiz 10 Rp. 24 Rp.
Ausland 12 Rp. 28 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Eine Programmstellung

Die Volkshochschule Schaan hat durch ihre Programmgestaltung mit der Ausrichtung auf das Jubiläumsjahr Liechtensteins der Heimat gedient. Die Staatsmänner umliegender Länder sprechen über die Aufgabe ihrer Heimat im christlichen Abendland. Sie ist an uns alle umso eindringlicher gestellt, je mehr das verdächtige Leuchten am politischen Horizont und die Toaste gewisser Staatsmänner auf die Verpflanzung nichtheimischer Idole im Westen unseres Kontinents hinzielen. Führende Staatsmänner betonen die notwendige Einheit in der Phalanx der Abwehr, die Sitte und Kultur, Leben und Freiheit der Völker gegen die verderblichen Einflüsse schützen soll. Unser Land ist das Kleinste unter denen, die da im Kampfe um die Reinerhaltung des christlichen Abendlandes steht. Und wenn auch, nicht Fläche und Maß zählen hierbei allein, sondern der Geist, der ein Volk beseelt. Letzlich soll das Programm unserer Volkshochschule im Gedenken an die 150. Souveränität unseres Fürstentums ja auch ausklingen im Vortrag über die Sendung Liechtensteins.

Die bereitwillige Beteiligung hoher Magistraten des Auslandes an den geistigen und kulturellen Bestrebungen unserer Volkshochschule im Jubiläumsjahre Liechtensteins ist gewiß dazu angetan, Bindungen zu schaffen und den Namen unserer Heimat hinauszutragen in die Länder des Westens. Damit vollzieht sich auch eine Art kultureller Werbung, deren wir als Kleinstaat immerhin sehr bedürfen. Vielleicht ergibt sich aus ihr eine weitere Programmstellung für die Zukunft. Wir wissen nur zu gut, wie gerne unsere Heimat als Märchenland und als das Land ohne Steuern gepriesen wird. Gewiß, wir sind stolz auf unser Fürstenhaus, wir lieben die Heimat, besingen sie in Wort und Lied als das Eden einer letzten Alpenmonarchie, stehen aber auch in hartem Kampfe mit den Mächten der Natur, und was uns die Scholle bringt, muß ihr abgerungen werden. Nur wer unser Volk bei der Arbeit sieht und seinem Fleiße Aufmerksamkeit zollt, wird es richtig sehen.

Liechtenstein hat von den Jahren nach dem ersten Weltkrieg bis herauf in die neueste Zeit sich international einzuführen versucht, seine Bemühungen waren auch von Erfolg begleitet. Seine Fahne und das Wappen des Fürstenhauses sprachen an internationalen Veranstaltungen vom kleinen Staat am oberen Rhein, von dessen Eigenständigkeit und dessen Lebenswillen. In internationalen Organisationen

scheint der Name unseres Fürstentums auf, und selbst dort, wo das Rote Kreuz Menschennot zu lindern sich bestrebt, tragen wir nach Kräften bei. Aber im Jubiläumsjahr dürfen wir uns doch daran erinnern, daß eine Programmstellung für eine Kulturwerbung in der Zukunft eine der schönsten Früchte der Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens eines souveränen Liechtensteins bedeuten würde. An geistigen Gütern gebricht es uns kaum, die Eigenartigkeit unseres Staatswesens vermag sie weiter nicht unbedeutend auf den Scheffel zu stellen, auch wenn sie nicht die bessere Fundiertheit in einem großen Volkskörper an sich tragen.

Die Anfänge sind vielversprechend. Wenn wir auch über keinen Rundfunk verfügen, hat Liechtenstein sich an Ausstellungen, durch Beteiligung an internationalen Anlässen, im Film und in Sendungen über fremde Sender vorgestellt, in hübschen Reportagen sein wirkliches Leben dem Ausland vermittelt und in ansprechenden Büchern aus dichterischer Feder Einblick in Landschaft und Kulturleben geboten. Neuestens zieht die Gemäldeausstellung aus der fürstlichen Galerie das Ausland in Bann und das Ergebnis der Forschungen auf prähistorischem Gebiet trägt den Namen Liechtensteins weit über die Grenzen.

Nochmals: Wasserversorgung in Triesen

(Einges.) Mit allgemein großer Genugtuung konnte man vor einiger Zeit erfahren, daß zwei neue, anscheinend recht ergiebige Quellen gefunden worden sind. Wir wollen hoffen, daß diese geeignet sind, dem Wassermangel im Oberdorf auf lange Sicht zu steuern. Es ist in diesem Blatte schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Zuführung von Wasser aus dem Tiefe-Bach in das große Reservoir nicht nur von Laien, sondern, was besonders betont werden muß, von Fachleuten, wie Dr. Wieser, Leiter des kantonalen Laboratoriums in St. Gallen, und von unserem Bauamte durch Baurat J. Vogt als gesundheitswürdig abgelehnt wurde. Von diesen beiden Fachinstanzen wurde der vorgebaute Filter als vollkommen ungenügend erkannt. Auch die Firma Jenny & Spoerry hat schon vor Jahren durch einen schriftlichen Revers sich jeder Verantwortung entschlagen für eventuelle gesundheitliche Schäden, die entstehen können, wenn bei Brandfällen das unreine Wasser aus dem Fabrikweier der Hydrantenleitung zu geführt

In der Programmgestaltung für die Zukunft muß aber noch verstanden werden, daß alles vermieden wird, sei es im Lande selbst oder sei es in der Werbung im Ausland, was den Charakter irgendwelcher Unwahrheit an sich trägt. Kulturwerbung darf weder laut noch aufdringlich sein, sie soll aus dem Reichtum des Lebens allein schöpfen und alles vermeiden, was der Biederkeit und Einfachheit unseres Volkes Abtrag tut. Wie unsere Landschaft für sich selber wirbt, soll auch das geistige Gut aus sich selber wirken. Wir schicken uns an, im Jubiläumsjahr einen Beitrag an die Kulturwerbung zu leisten, die Volkshochschule hat damit bereits begonnen, in einer weiteren Programmgestaltung wollen wir uns bemühen, für Land und Volk zu werben.

Neuestens hören wir von der in Aussicht genommenen Gründung einer Gesellschaft Schweiz—Liechtenstein. Ein solches Beginnen muß wärmstens begrüßt werden, denn, wenn auch die Beziehungen zwischen beiden Ländern sich seit Jahren sehr freundschaftlich gestalten, mußten wir doch schon des öfteren feststellen, daß in der Schweiz die genaue Kenntnis unseres Landes und Volkes nicht so verbreitet ist, wie dies wünschbar erscheinen würde. Die Gründung einer solchen Gesellschaft darf mit als ein Programm punkt unserer Kulturwerbung in der Zukunft betrachtet werden.

und dadurch die gesamte Trinkwasseranlage verschmutzt würde. Für jeden einsichtigen Bürger ist dieser Standpunkt verständlich, und das Vorgehen der Firma verdient insofern allgemeine Anerkennung, als durch jene Niederschrift die maßgeblichen Behörden auf die drohenden Gefahren eindeutig hingewiesen wurden.

Wir wollen nun zuversichtlich hoffen, daß durch die Fassung der beiden neuen Quellen die geschilderten Gefahren für immer gebannt werden, vor allem aber, daß die Zuleitung von verunreinigtem Wasser aus dem offenen Rinnal in die Trinkwasseranlage so schnell wie nur möglich abgestellt wird.

Nachdem nun berechtigte Aussicht besteht, endlich einmal von diesen unhaltbaren und verantwortlichen Zuständen befreit zu werden, droht eine neue, ebenso große, wenn nicht noch größere Gefahr für alle Triesner Wasserbenützer. Es ist denn auch der Zweck dieser Zeilen, auf diese sich anbahnende Gefahr aufmerksam zu machen. Schon seit Wochen ist bekanntlich

Herzlichen Willkommens

entboten wir Herrn Bundesrat Dr. Philipp Etter, der heute in unserem Lande eintrifft, um morgen Sonntagnachmittag, 14.15 Uhr, im Rahmen der Volkshochschule Schaan im Rathaussaal über das Thema

„Die schweizerische europäische Aufgabe“ zu sprechen.

Wir wünschen dem hohen schweizerischen Magistraten und sehr geschätzten Freund unseres Landes einen angenehmen Aufenthalt innerhalb der blau-roten Bemerkungen und sagen ihm recht herzlich «Grüß Gott».

die Straße von Triesen nach dem Triesenberg wegen Kanalisationsarbeiten gesperrt. Man darf annehmen, daß diese Abwasserleitung bald der Vollendung entgegengeht. Aber was unglaublich erscheint, ist, daß angeblich geplant ist — und wie man hören kann, sollen bereits Vereinbarungen zwischen den Gemeindebehörden Triesenberg und Triesen getroffen worden sein, wonach diese Abwasserleitung nur bis in den Litzenwald geführt und das Schmutzwasser der natürlichen Versickerung überlassen werden soll. Da muß man sich doch ernstlich fragen, ob denn diese beiden Gemeindevertretungen ganz vergessen haben, daß diese Abwasser direkt in das Hauptgebiet der Triesner Quellfassung geleitet werden. Für die Gemeinde Triesenberg bedeutet dies wohl die billigste Lösung, für die Gemeinde Triesen aber kommt es einer Mißachtung eigener Interessen gleich.

Darüber kann auch die simple Vertröstung nicht hinwegtäuschen, daß zunächst fortlaufend, d. h. von Zeit zu Zeit Wasserproben entnommen werden sollen, um eine eventuelle Verschmutzung der Triesner Trinkwasserquellen festzustellen und zu kontrollieren. Was aber, wenn wirklich eine solche Verunreinigung eingetreten ist, was meiner Ansicht nach nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich ist? Die heute gefaßten Quellen liegen bekanntlich alle im Bergsturzgebiet, das infolge seiner locker- und grobgeragelten Steinmassen eine auch nur einigermaßen einwandfreie natürliche Filtrierung nicht zuläßt. Eine Kläranlage, wie man sie in solchem Falle unbedingt fordern müßte, kommt schon in ihrem Ausbau zu teuer, und ihre Wartung und ihr Unterhalt würde dauernd größere Unkosten verursachen. Zudem kann niemand dafür garantieren, daß nicht in absehbarer Zeit auch gewerbliche Abwässer mit Giftstoffen in die Ableitung gelangen, die jeden

Fräulein Gwent kehrt zurück!

Kriminalroman von Patricia Wentworth
(Abdruckrecht Schweizer Feuilletondienst) 24

„Wenn ich schon nicht die nötigen Schlussfolgerungen daraus ziehe, — der Oberinspektor wird es sicher tun.“

Nora begann zu weinen, und die Tränen flossen aus ihren weit geöffneten Augen über ihre Wangen.

„Dennis, es ist undenkbar — es kann nicht Jane gewesen sein — ganz unmöglich! Ich dachte immer, dass du sie gern hast. Ist das nicht so?“

Er hatte unterdessen die Türe geöffnet und blickte zu ihr zurück, indem er mit verzerrtem Mund sagte:

„Verdammungswürdig — nicht wahr, Liebling?“

Man hörte wie er mit seiner Krücke den Gang entlang humpelte. Nora setzte sich auf den nächsten Stuhl und weinte bitterlich.

XX

Als McGillivray mit Ellen fertig war, liess er Dennis Harland hereinkommen.

„Es tut mir leid, Sie behelligen zu müssen, aber es sind da noch ein oder zwei Punkte.“

Dennis liess sich auf einen Stuhl fallen und streckte sein Bein aus. Seine Gesichtszüge waren ganz scharf geworden und seine Wangen waren gerötet. Seine hellen Augen blickten müde, und er antwortete mit gleichgültiger Stimme:

„Sie behelligen mich durchaus nicht.“ McGillivray hatte den Eindruck, als habe er Fieber, und sagte:

„Das ist sehr freundlich von Ihnen. Es handelt sich um Ellen Bridling, die Zofe von Frau Maquisten. Kennen Sie sie schon lange?“

„Seit ich zurückdenken kann. Sie hat uns alle aufgezogen.“

„Wenn Sie ‚alle‘ sagen, so meinen Sie damit —?“

„Meine Cousinen, Frau Hull und Fräulein King, und mich selber.“

„Nicht Herrn Robert Maquisten oder Fräulein Silence?“

„Nein.“

„Und Frau Bridling hing natürlich sehr an Ihnen?“

Dennis musste lächeln, was sein Gesicht völlig veränderte.

„Ich glaube nicht, dass sie auch nur im geringsten an einem von uns hing.“

„Auch nicht an Fräulein King?“

Dennis lachte spöttisch.

„Grosser Gott, nein! Sie hasst Kinder und

verabscheute unsere Gegenwart. Ich darf sagen, dass wir Gleiches mit Gleichem vergolten und unser Möglichstes taten, ihren Abscheu zu rechtfertigen. Sie liebt keinen einzigen von uns, aber wenn es jemanden gibt, den sie mehr verabscheute als alle andern, so ist es Honor.“

„Aber sie hing an Frau Maquisten?“

„Zweifello. Sie ist zwar ein altes Ekel, aber sie liebte meine Tante — ich bin dessen ganz sicher.“

„Imphm. Frau Maquisten hat sie doch zweifellos in ihrem Testament bedacht?“

„O ja.“

„Wissen Sie das genau?“

Dennis blickte ein wenig erstaunt.

„Ja natürlich! Meine Tante machte durchaus kein Geheimnis daraus. Es machte ihr Spass, Testamente abzufassen, und es machte ihr Spass, über deren Inhalt zu sprechen. Ellen sollte eine lebenslängliche Rente von drei Pfund die Woche erhalten.“

„Wusste sie davon?“

„Ich denke schon.“

„Pflöge Frau Maquisten die Höhe der Beiträge von Zeit zu Zeit zu verändern?“

„Nein, mit dem Personal machte sie nie etwas dergartiges. Frau Deeping sollte 2 Pfund pro Woche erhalten, und Ellen drei Pfund. Das stand in allen Testamenten. Nur bei ihren Verwandten machte es ihr Spass, mit den Ver-

mächtnissen herumzuspielen, und wenn Sie glauben, es könnte sich für Ellen gelohnt haben, Tante Honoria zu vergiften, nun ja, dann sind Sie im Irrtum. Sie bekam zwei Pfund als Wochenlohn und fünf Pfund zu Weihnachten, und wenn man Wohnung und Verpflegung u. die gelegentlichen Geschenke rechnet — Sie können sich selbst leicht ein Bild davon machen. Sie würde bestimmt nicht den Wunsch gehabt haben, sich auf ein Wohn-Schlafzimmer zu beschränken, nachdem sie fünfundsiebzehn Jahre lang in diesem Hause die Herrin gespielt hatte, ganz abgesehen davon, dass sie auf ihre eigene essigsaurige Art meine Tante wirklich gern gehabt hatte.“

McGillivray dachte bei sich: „Es ist in der Tat angenehm, einmal zur Abwechslung einen sehr intelligenten jungen Mann vor sich zu haben“, sagte aber nur:

„Imphm. Würden Sie sie als wahrheitsliebend bezeichnen?“

„Ich kann nicht sagen, dass ich mich jemals darüber Gedanken gemacht habe.“

„Würden Sie glauben, dass sie eine Unterredung genau wiedergeben könnte?“

„Hat sie Ihnen von einer Unterredung berichtet?“

„Imphm — mit Frau Maquisten. Würde dieser Bericht zuverlässig sein?“